

Können wir aus der Geschichte lernen?

von Sofie Stroppel und Maria Christanell

Am 24.10.09 wurde in der Reihe „Erinnern und Handeln für die Menschenrechte“ ein Workshop zum Thema „Können wir aus der Geschichte lernen?“ organisiert. Ursprünglich waren zwei Referenten für den Workshop vorgesehen, Ralf Berger und Bianca Schmolze. Bianca Schmolze musste allerdings aus gesundheitlichen Gründen absagen. Insgesamt kamen 12 Teilnehmer, mit sehr unterschiedlichen Hintergründen, an diesem Tag ins Allerweltshaus.

Der Workshop entstand aus der Idee, die Diskussionen zu den Veranstaltungen, welche bereits im Rahmen des Projektes stattgefunden hatten, auszuweiten. Dafür teilte Ralf Berger die Veranstaltungen zunächst in 5 Kategorien auf:

- a – (Militär)Diktaturen in Europa
 - Modernisierungsdiktaturen (Türkei)
 - Herrschaftssicherung (Griechenland/Portugal/Spanien)

- b – Militärdiktaturen (Lateinamerika)

- c – Kolonialismus
 - Apartheid (Südafrika)
 - Deutschland
 - Neokolonialismus

- d – Nationalsozialismus
 - Zwangsarbeit
 - Besatzungspolitik
 - Holocaust

- e – Postmoderne Kriege (Irak, Afghanistan)
 - zerfallende Staaten (Bosnien, Ruanda)
 - internationale Institutionen

Des Weiteren stellte der Referent 3 Thesen für die Entstehung von Konflikten auf.

Die erste These beschäftigt sich mit den sozio-psychologischen und den sozio-ökonomischen Ursachen für die Entstehung von Konflikten.

Jedes Individuum ist gesellschaftlichen Zwängen und Bedrohungen unterworfen. Dabei kann es sich unter anderem um Sachzwänge, Existenzangst, Vorschriften, eine bedrohende Umwelt oder Konkurrenz- und Leistungsdruck handeln. Die aus diesen Zwängen entstehenden Ängste und Aggressionen führen zu einer Entfremdung des Individuums von sich selbst und zur Anpassung an die Gesellschaft, wobei das Individuum versucht sich mit den unterdrückenden Elementen der Gesellschaft zu identifizieren. Die entstandenen Ängste und Aggressionen richten sich daher nicht gegen den „Unterdrücker“, sondern gegen einen

Ersatzfeind. Während früher eine direkte Unterwerfung stärker ausgeprägt war, so kommt es heute oft zu dem Tragen einer Maske. Diese Maske ist notwendig, um die gesellschaftlichen Ansprüche und Normen zu erfüllen, die zum Beispiel in einem beruflichen Umfeld, vorherrschen.

Hierbei muss anerkannt werden, dass diese Mechanismen in allen vorherrschen, und zur instrumentellen Vernunft führen, das heißt Logik wird benutzt, um eigene Interessen durchzusetzen. Während der Aufklärung ist das religiöse Weltbild vom rationalen Weltbild abgelöst worden. Die Aufklärung wird heute prinzipiell als positiv aufgefasst. Allerdings macht die Frankfurter Schule (Adorno, Horkheimer) deutlich, dass es nicht möglich ist, die Aufklärung in einen moralischen Rahmen zu setzen. Und daher die instrumentelle Vernunft häufig zur Machtausübung über Mensch und Natur genutzt wird. Wichtig ist hierbei, dass die instrumentelle Vernunft sich auf die Fähigkeit der Durchführung, nicht auf das Ziel bezieht. So waren die rationalen Planungen der Deportationszüge im zweiten Weltkrieg durchaus instrumentell, die Begründung durch den Antisemitismus jedoch irrational. Ralf Berger betonte jedoch die Eigendynamik von Kriegen und Konflikten. So wurden die Deportationen gegen Ende des Krieges weitergeführt, obwohl die Transportmittel zur Unterstützung der Soldaten genutzt hätten werden können.

Neben den sozio-psychologischen Bedingungen stellen auch äußerliche sozio-ökonomische Umstände Ursachen für Kriege und Konflikte dar. Ökonomische Enge zum Beispiel kann eine „Explosionsstimmung“ schaffen.

Der Referent sieht auch in der heutigen wirtschaftlichen Lage die sozio-psychologischen und sozio-ökonomischen Voraussetzungen erfüllt. Die Schuld an der ökonomisch angespannten Situation der Wirtschaftskrise wird allein bei Managern des Finanzkapitals gesucht, wodurch diese zum Ersatzfeind werden.

Die zweite These beschäftigt sich mit den Zusammenhängen zwischen den Begriffen Kolonialismus, Rassismus/Antisemitismus und Nation und der Entstehung von Konflikten.

Primärer Nationalismus:

Eine der Voraussetzungen für die Bildung einer Nation sind gleiche ökonomische Bedingungen. Die Nation ist ein Kunstprodukt mit dem Druck der Homogenität und resultiert aus der Notwendigkeit einer nationalen Identität. Die deutsche Nation zum Beispiel wurde 1871 aus ökonomischen Gründen und aus der Notwendigkeit der Klärung der Machtverhältnisse gegründet. Die nationalen Identitäten definieren sich an Hand unterschiedlicher Kriterien. Bei der deutschen nationalen Identität spielt/spielte die Kulturnation (Goethe, Schiller) und die Blutnation (vor 1. Weltkrieg, Kaiser Wilhelm) eine entscheidende Rolle. Somit beinhalten diese Definitionen von nationaler Identität auch immer geschlossene Ideologien, welche eine wissenschaftliche Rassenlehre verursachten. Dieses rassistische und wirtschaftliche Überlegenheitsdenken, ausgelöst durch die rasche Entwicklung der Industrie, führten zum deutschen Kolonialismus.

Sekundärer Nationalismus:

Nach dem 1. Weltkrieg entwickelten sich alternative Vorstellungen von Nation. Die starre Nation löste sich zu Gunsten des „Vaterlandes“ auf. Im zweiten Weltkrieg rief Stalin den „vaterländischen Krieg“ gegen Hitler aus, wobei er die gesamte Sowjetunion als Macht hinter sich versammeln musste.

Tertiärer Nationalismus:

Der heutige Kampf um Ressourcen bedingt eine erneute Rückbesinnung auf Identitäten. Allerdings scheitert der Versuch erneut nationale Identitäten zu schaffen, an dem Mangel von gleichen ökonomischen Bedingungen. An der weltweiten Ethnisierung erkennt man den Wunsch und die Möglichkeit der Identitätsfindung. Außerdem ist häufig Religion ein entscheidender Faktor. Zudem spielen äußerliche Mächte oder die Macht „von oben“ eine wichtige Rolle. Dies zeigt das Beispiel von Ruanda, bei dem die Bevölkerung der Hutu und Tutsi durch die belgische Kolonialmacht gespalten wurde.

Die abschließende dritte These resultiert aus den beiden vorangegangenen Thesen. „Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbst gewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen“, so Marx. Im Rahmen der dritten These beschäftigten sich die Teilnehmer dann mit der Frage „Können wir aus der Geschichte lernen?“. In der Diskussion haben sich unterschiedliche Meinungen und Ansätze gebildet.

Ein Aspekt, der das Lernen aus der Geschichte fördert, ist die ausführliche Aufarbeitung der Gewaltzeiten. Die deutsche Geschichte wurde in der deutschen Gesellschaft zwar langsam aber facettenreich aufgearbeitet. Die Anklage an die ältere Generation allerdings kann auch heute gegen die jüngere Generation gerichtet werden. So wird zum Beispiel regelmäßig berichtet, dass afrikanische Flüchtlinge abgeschoben werden. Hier schaut die jüngere Generation genauso weg, wie es damals der Fall war.

Das Problem liegt somit nicht bei extremen politischen Ansichten, sondern vielmehr bei der Gleichgültigkeit der gesellschaftlichen Mitte. Trotz der Wirtschaftskrise, durch welche Tausende Menschen verhungern und noch verhungern werden, wird die Wirtschaft weiter geführt wie bisher.

Somit spricht wiederum gegen das Lernen aus der Geschichte das Vorhandensein der sozio-ökonomischen und sozio-psychologischen Voraussetzungen in der Gesellschaft.

Ein weiteres Dilemma besteht darin, wer entscheidet, ob Ungerechtigkeiten militärisch verhindert werden müssen/können? Die westlichen Werte, wie Demokratisierung und Marktwirtschaft sollen in anderen Ländern durchgesetzt werden. Es findet also ein „Kolonialismus der westlichen Werte“ statt. Häufig werden falsche Beweggründe in der Öffentlichkeit verbreitet, um unter dem Vorwand der Lösung einer Problematik andere Ziele zu erreichen. Meist spielen dabei ökonomische Interessen eine Rolle.

Abschließend wurde noch ein positiver Aspekt beim Umgang mit der Geschichte hervorgehoben. In den letzten 15 Jahren ist es verstärkt zur Aufarbeitung von Konflikten gekommen. „Geheimnisse“ wurden aufgedeckt und verhandelt und die Täter verurteilt.

Der bewusste Umgang mit der Geschichte und das Bewusstsein der sozio-psychologischen und sozio-ökonomischen Voraussetzungen sowie der Entstehung und Bedeutung der Begrifflichkeiten tragen dazu bei, Konflikte besser einschätzen zu können und somit aus der Geschichte zu lernen.